

Thomas Deichmann

Preisträger für den objektivsten Journalismus in Deutschland, prämiert vom Agro-Gentechnik-Lobbyverband „InnoPlanta“ am 7.9.2009

Wer ist Thomas Deichmann?

Thomas Deichmann (siehe Wikipedia) war früher im marxistischen Lager unterwegs (Linkswende Frankfurt), sein heutiges anarchokapitalistisches Blatt "Novo" war auch damals schon die Postille der von manch anderen "Linken" als Sekte eingestuften Gruppe. Inzwischen versucht er sich mit immer neuen Büchern als Sprachrohr und Kämpfer für uneingeschränkten und unreflektierten Fortschrittsglauben. Wenn alles nur den ForscherInnen und dem freien Markt überlassen wird, wird alles gut - so sein Credo. Gründe dafür nennt er nicht. Bedenken und Hinweise auf Pannen, Pech und Pleiten des Extrem-Liberalismus weist er meist einfach als Unsinn weg. Seine Texte haben regelmäßig gar keine Quellenangaben - manchmal steht vielsagend "eigene Recherchen" unter den Texten. Als publizistische Plattformen nutzt Deichmann neben seinem eigenem Blatt NOVO (Wikipedia) nebst dazugehöriger Internetseite die für ihre platte Fortschrittsgläubigkeit bekannten Zeitungen "Die Welt", "FAZ" und "Fokus" sowie zum Beispiel immer wieder die Gentechnikwerbeplattform www.gruene-biotechnologie.de. Träger: Hessen-Media, eine Einrichtung der CDU-Landesregierung von Hessen. In einem seiner Texte kritisierte Deichmann die Fernsehsendung Report für ihre Enthüllungen über die Konzernkontakte des BVL-Gentechnikchefs Buhk. In dem Text benannte er als wichtigstes Beispiel für eine seriöse Gentechnikforschung ausgerechnet das AgroBioTechnikum - den dubiosesten Gentechnik-Versuchsstandort ... An Informationen interessiert ist Deichmann nicht. Den GentechnikkritikerInnen aus dem Umfeld der Projektwerkstatt schrieb er, dass sie ihn bitte aus dem Presseverteiler nehmen mögen. Offenbar lebt es sich besser, wenn Gegenmeinungen vor der Tür bleiben ...

- Literatur des Preisträgers zum Thema:

Thomas Deichmann

Warum Angst vor der Grünen Gentechnik?

(2009, Projekte-Verlag Cornelius in Halle, 257 S., 28,50 Euro)

Im folgenden als Quelle „I“ angegeben

- Rezension dieses Buches:
Schön ... eine Sammlung von Ergüssen des Alles-wird-Gut-Propagandisten, der als einst als Marxist mit einfachen Erklärungsmodellen die Welt glücklicher zwingen wollte und nun zu einem fast religiös anmutenden Glauben an das Gute aus dem Fortschritt gewechselt ist. Das Buch ist eine Sammlung seiner Aufsätze in verschiedensten Zeitungen und Internetseiten. "Informiert ... wie kein zweiter" benannt ein Schweizer Professor im lobenden Vorwort den Autor. Aber von Wissen sind die Texte nicht geprägt. Eher wirken sie wie aus einer PR-Agentur. Genau das aber ist auch die Stärke des Buches: Für alle, die am Stammtisch die Gentechnik unterstützen wollen, finden hier kräftig Material. Und alle, die sich ein Bild machen wollen, wie platt hier oft argumentiert wird, sind mit dem Buch auch gut bedient. Klar, dass da auch der Angriff auf Greenpeace nicht fehlen darf: Dem Öko-Konzern wird Geldorientierung und interne Hierarchie vorgeworfen. Das stimmt zwar, aber es demaskiert auch die Gentechnikbefürworter: Was bitte hat das mit dem Thema zu tun? Einen besonderen Spaß dürften AnhängerInnen direkter Aktionen haben: Deichmann listet am Ende des Buches minutiös auf, welche Felder wann zerlegt wurden ...

Zitate

Atomkraft und Klimawandel

Wer so zur Gentechnik denkt, jubelt auch zur Atomkraft: Zitate aus eigenen Texten bzw. dem von Thomas Deichmann verantworteten Magazin: "Eine richtige Antwort auf die Klimadebatte wäre ein massiver Ausbau der Kernenergieversorgung." - so stand es in der Novo86 (1–2 2007), S. 11. Und ähnlich: in einer anderen Ausgabe: "Wir können unseren Kindern gerne Windräder vorenthalten, aber auf keinen Fall Kernkraftwerke." (Novo40, 5-6/1999) und "Die Kernenergie ist die sicherste und effektivste Form der Energiegewinnung und vor allem dann empfehlenswert, wenn man natürliche Ressourcen schonen will." (Novo73/74, 11 2004 – 2 2005)

Zum Klimaschutz lassen sich die Fortschrittsgläubigen so aus: "Die Menschheit hat kein Recht auf einen konstanten Meeresspiegel", im Interview auf Fragen von Thomas Deichmann in: Novo96 (9–10 2008). Außerdem veröffentlicht das von Deichmann verantwortete Magazin im Internet eine Kampagne „Aufbruch nach vorn!“ mit folgenden Äußerungen: „Einen deutlichen Temperaturanstieg als Katastrophe zu betrachten, ist lediglich eine Meinung. ... Die Idee, die Menschheit könne sich an die zurzeit diskutierten Veränderungen nicht anpassen – insbesondere durch technische Innovation –, ist eine Beleidigung für die Menschheit. Die Leute, die archaische Lösungen wie Windmühlen propagieren, sind die gleichen pessimistischen Misanthropen, die auch meinen, Thomas Malthus sei ein großer Prophet gewesen. Sie glauben wirklich, die Menschheit sei eine Pest auf der Erde. Dabei sind wir ihre Krönung.“ (http://www.novo-argumente.com/magazin.php/dfa/artikel/novo105_28/)

„Das Alternative Kopenhagen-Manifest ...

1. Der „ökologische Fußabdruck“ der Menschen wächst zu Recht! ...

All unsere Errungenschaften – seien es Industrie, Städte, moderne Landwirtschaft oder Hochhäuser – werden als schädlicher „ökologischer Fußabdruck“ verunglimpft. ... Wir haben die Erde nicht vergiftet, wir haben sie humanisiert. Und unser „Fußabdruck“ ist ein fünftausendjähriges Projekt zur Beherrschung der Naturgewalten und Gestaltung unserer Umwelt, das weiter voranschreiten muss.

2. Kohlenstoff-Rechner gehören abgeschaltet! ...

3. Wirtschaftswachstum ist gut! ...

Wir sollten darauf bestehen, dass Wirtschaftswachstum im Kern gut und überdies unverzichtbar. ...

8. Energie ist die Lösung, nicht das Problem!

Ob man Braunkohle mit dem Schaufelradbagger abbaut oder Uran aus Pechblende extrahiert, immer erntet das heute auch Argwohn. Natürliche Ressourcen werden als endlich wahrgenommen und ihr Verbrauch als unabdingbar mit der Zerstörung des Planeten verbunden. Doch das Schreckgespenst der Ressourcenknappheit basiert nicht auf wissenschaftlichen Fakten. Es entspringt vielmehr der Überzeugung, dass wir natürliche Ressourcen ohnehin am besten gar nicht für menschliche Zwecke nutzen sollten. Selbst der Wasserverbrauch auf unserem blauen Planeten wird heute problematisiert. ... Energieerzeugung, nicht Rationierung ist die Lösung. Billige Energie ist ein großer Fortschrittsmotor. Jede Art der Energiegewinnung kann erforscht werden – auch Wind- und Wellenkraft –, solange wir die Prämisse akzeptieren, dass der Energieverbrauch zunehmen muss, um die Bedürfnisse der Menschheit befriedigen zu können. ...

10. Menschen sind wichtiger als Tiere! ...

Legen wir die Leitbilder der professionellen Miesmacher, die sich hinter Eisbären verstecken, auf Eis!“

Die Formulierungen zeigen eine außergewöhnliche Rücksichtslosigkeit gegenüber Mensch und Umwelt. Genau diese journalistische Tätigkeit, d.h diese Rücksichtslosigkeit wurde durch den Verein InnoPlanta geehrt.

- Es gibt gesonderte Textübersichten zur Atomkraft (http://www.novo-argumente.com/magazin.php/novo_dossiers/atomkraft/) und zum Klimaschutz (http://www.novo-argumente.com/magazin.php/novo_dossiers/klimawandel/) bei Novo

Gentechnik

Um die richtigen Prozentpunkte der Schwellenwertregelung wird derzeit heftig gestritten. Öko-Fundamentalisten fordern die "Null Toleranz" und damit ein Ende der Grünen Gentechnik. Besonnenere Player möchten entweder an bewährten Systemen festhalten oder befürworten statt eines Pauschalwertes artspezifische Werte, die auch bei herkömmlichen Nutzpflanzen angestrebt werden. (I, S. 45)

Über GentechnikgegnerInnen

Pressemitteilung von: NovoArgumente (<http://www.openpr.de/news/349054/NovoArgumente-Bayerische-Fortschrittsaengste-und-britische-Gelassenheit-im-Umgang-mit-Gentechnik.html>)

(openPR) - Während die weltweite Erfolgsgeschichte der Gentechnik immer weiter geht, beweist sich im aktuellen Wahlkampf einmal mehr die Engstirnigkeit und der Provinzialismus der Politik im Umgang mit dieser Zukunftstechnologie. Wie im Europawahlkampf sein Vorgesetzter und CSU-Parteikollege, der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer, mit der inszenierten Aufregung um den gentechnisch veränderten (GV-)Mais MON 810, so setzt auch der bayerische Umweltminister Markus Söder – diesmal im Bundestagswahlkampf – auf die Genhysteriekarte.

Mit großem Brimborium verkündet er in München, den Eintritt Bayerns in das „Europäische Netzwerk gentechnikfreier Regionen“ prüfen zu wollen. Dass er mit solchen Ankündigungen genau in dem Sumpf aus Fortschrittsängsten, Misanthropie und Aberglauben auf Stimmenfang geht, den er und andere Politiker in Vergangenheit für ihre Wahlkampfmanöver erst urbar gemacht haben, argumentiert Johannes Richardt in seinem Artikel auf der Website des Debattenmagazins NovoArgumente. Ein Blick über den Ärmelkanal demonstriert zudem, dass mit Gentechnik auch viel gelassener umgegangen werden könne. Britische Supermarktketten berichten inzwischen über Engpässe beim Ankauf bestimmter nicht GV-Lebensmittel auf den Weltmärkten. Gleichzeitig belegen aktuelle Umfrage der britischen Lebensmittelbehörde, dass sich nur eine verschwindend geringe Anzahl der Verbraucher dort besorgt über GV-Lebensmittel zeigt.

Aus Thomas Deichmann, "Gentechnikgegner verunglimpfen deutsche Forscher", auf: www.gruene-biotechnologie.de* (<http://www.gruene-biotechnologie.de/inhalte/tddtfo.html>)

Dr. Schiemann wurde vorgeworfen, sich einem "Verein zur Förderung der AgroBiotechnologie" angeschlossen zu haben. In Wirklichkeit wurde dieser, der ED-Redaktion bekannte "Verein zur Förderung Innovativer und Nachhaltiger Agrobiotechnologie in Mecklenburg-Vorpommern" (**FINAB** e.V.) 1999 mit der Idee der "Vernetzung der agrarwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfte im traditionell landwirtschaftlich orientierten Nordosten Deutschlands gegründet". **Der Verein erhält Unterstützung der SPD-geführten Landesregierung und genießt hohes Ansehen. Er widmet sich, eigenen Angaben zufolge, klassischen, ökologischen wie modernen biotechnologischen Verfahren in der Landwirtschaft.**

*Träger: Hessen-Media, eine Einrichtung der CDU-Landesregierung von Hessen. Seit 2007 eingestellt.

Auszüge aus Thomas Deichmann (2009): „Wer hat Angst vor Grüner Gentechnik?“, Projekte Verlag Cornelius Halle

Vorwort

Informiert und engagiert wie kein zweiter kommentiert der Journalist Thomas Deichmann seit vielen Jahren die Entwicklungen und Auseinandersetzungen rund um die Grüne Gentechnik. Die Skepsis gegenüber den modernen Pflanzenwissenschaften hält er für weitgehend unbegründet. Seine Haltung ist nachvollziehbar. Sowohl der anhaltende naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinn als auch praktische Erfahrungen mit der Kultivierung transgener Pflanzen zeigen, dass sie sich im Ökosystem wie auch bei ihrer Nutzung als Lebens- und Futtermittel von herkömmlichen oder ökologischen Anbausystemen nicht wesentlich unterscheiden. Von besonderen Risiken oder Gefahren ist nach dem aktuellen Wissensstand nicht auszugehen. Vielmehr hat die Grüne Gentechnik großes Potenzial, die weltweite Versorgung mit Nahrungsmitteln in den nächsten Jahren zu verbessern. Das wird von unzähligen Forschern und ihren nationalen Wissenschaftsakademien anerkannt - nicht zuletzt vom Begründer der "Grünen Revolution", dem Nobelpreisträger Norman Borlaug. Gentechnisch veränderte Zuchtlinien bei Mais, Raps und Soja verzeichnen seit ihrem ersten kommerziellen Anbau 1996 Jahr für Jahr zumeist zweistellige Zuwachsraten bei den Anbauflächen. 2008 wurden sie von mehr als 13 Millionen Landwirten in 25 Ländern auf insgesamt 125 Millionen Hektar kultiviert. In wichtigen Segmenten des Weltagrarmarktes sind sie Standardware. Aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und anderen Ländern Europas jedoch wird diese Entwicklung ferngehalten. Innovative Nutzpflanzen - auch Solche, die anderswo in ständig wachsendem Maßstab kultiviert, verzehrt oder verfüttert werden - warten hier auf ihre Marktzulassung. Von der europäischen Technologieskepsis sind längst auch andere Weltregionen betroffen. Mit Sorge habe ich

in den letzten zehn Jahren mit verfolgen müssen, wie die Erfindung des "Goldenen Reises", die ich mit meinem Kollegen Peter Beyer 1999 der Weltöffentlichkeit präsentierte, von Protestgruppen diskreditiert und durch immer neue politische Regularien ausgebremst wird. So hat es bislang außerhalb der USA erst einen einzigen Testanbau gegeben - 2008 auf den Philippinen. Dabei bietet der "Goldene Reis" die großartige Chance, den Vitamin A Mangel in Entwicklungsländern, in dessen Folge jährlich Millionen von Kindern erblinden oder sterben, nachhaltig zu lindern. In seinen teils faktenreich argumentierenden und teils zugespitzt kommentierenden und zweifelsohne mitunter auch streitbaren Arbeiten erkennt Deichmann hinter den beschriebenen Negativhaltungen häufig nur diffuse Zukunftsängste. Befördert wird dieser Trend in seinen Augen von einer grünen Angstindustrie. Vor allem aber sieht Deichmann die offizielle Politik in der Verantwortung für die Malaise. Sie hat fortschrittsfeindliche Positionen grüner Nichtregierungsorganisationen übernommen und adressiert heute statt mündige Bürger lieber verunsicherte Verbraucher. Aus eigener Erfahrung weiß ich zu bestätigen, dass die Wertschätzung naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinns durch diesen Trend massiv Schaden davon getragen hat. Die Diskurse um die Zukunft der globalen Agrar und Lebensmittelwirtschaft sind heute von Misstrauen geprägt. Es ist Deichmann hoch anzurechnen, dass er diese gesellschaftspolitischen Zusammenhänge immer wieder beleuchtet.

Die vorliegende Anthologie, basierend auf Deichmanns Publikationen der Jahre 2001 bis Anfang 2009, liest sich wie die Blockadechronik einer Zukunftstechnologie, als die die Gentechnik bis heute offiziell auch noch in Europa gilt. Einige der ausgewählten Texte widmen sich verwandten Themenbereichen, was verdeutlicht, wie sich das Verhältnis von Politik und Gesellschaft zu den Naturwissenschaften insgesamt gewandelt hat und warum Fortschrittsängste zu einem zentralen Aspekt aktueller Befindlichkeiten wurden. "Warum Angst vor Grüner Gentechnik?" liefert damit mehr als eine Auseinandersetzung mit den modernen Biowissenschaften. Deichmanns journalistische Interventionen haben in Deutschland und Europa wiederholt für Aufregung gesorgt. Zahlreiche seiner Arbeiten sind beispielhaft für einen investigativen Journalismus, der Zeitgeisterscheinungen kritisch hinterfragt, statt sie nachzubeten. Die vorliegende Auswahl seiner Artikel schließt eine große Lücke auf dem Buchmarkt. Während es zuhauf Publikationen gibt, die sich kritisch mit den modernen Biowissenschaften auseinandersetzen, fehlen Plädoyers wie dieses für weiteren wissenschaftlichen und vernunftbasierten Fortschritt.

Prof. Dr. Dr. Dr. Ingo Potrykus

Institut für Pflanzenwissenschaften, Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich, Februar 2009

Der vermeintliche „Seuchencharakter“ des Roundup-Ready-Raps wird in der zweiten Minute des Films mit folgendem Statement untermauert: "Die Farmer werden ihn nicht mehr los." So wird der Eindruck erweckt, als breiteten sich die transgenen Pflanzen wie eine Pest auf kanadischen Äckern aus. Das ist unwahr. (S. 37 f.)

Um die richtigen Prozentpunkte der Schwellenwertregelung wird derzeit heftig gestritten. Öko-Fundamentalisten fordern die "Null Toleranz" und damit ein Ende der Grünen Gentechnik. **Besonnene Player möchten entweder an bewährten Systemen festhalten oder befürworten statt eines Pauschalwertes artspezifische Werte, die auch bei herkömmlichen Nutzpflanzen angestrebt werden.** (S. 45)

Bei „illegalen“ GVO-Aufenthalten in Europa soll ab Ende des Jahres die neu geschaffene „EU Behörde für Lebensmittelsicherheit“ (EFSA) um fachliche Begutachtung gebeten werden und bei „minimalsten“ Spuren auch einmal grünes Licht geben dürfen. Da die EFSA jedoch noch keine eigene Entscheidungsgewalt und die EU-Kommission immer noch das letzte Sagen hat, ist zu erwarten, dass die Thematik auch in Zukunft weniger wissenschaftlich, sondern politisch besetzt bleibt und „Gen-Paniken“ wie im letzten Jahr nicht ausbleiben werden. (S. 46)

Der Verbraucher, so die Behauptung, wolle kein "Gengemüse" und ziehe das Nullrisiko vor. Doch auch diese Bremse verliert an Griff. Eine Allensbach Studie im Auftrag des Bundespresseamts hat jüngst einen Stimmungswandel festgestellt. Bei Befragungen von 2049 Personen im Herbst 2001 zeigte sich, dass die Akzeptanz der Gentechnik wächst. Waren 1998 nur 25 Prozent der Befragten der Überzeugung, der Nutzen der Gentechnologie überwiege gegenüber den Risiken, sind es nun 44 Prozent. Die Zahl derer, die es umgekehrt sehen, ist von 34 auf 19 Prozent gesunken. Und **46 Prozent halten die Immunisierung von Pflanzen gegen Schädlinge und Krankheiten für sinnvoll, 31 Prozent sind dagegen.** Obwohl eine skeptische Haltung geblieben ist, sieht eine steigende Zahl der Befragten auch die Chancen der Gentechnologie. (S. 47)

"Der weltweit schlimmste Umweltverschmutzer ist die Armut."

Clive James im Interview über die Möglichkeiten der Grünen Gentechnik im Kampf gegen den Welthunger und

die Zerstörung der natürlichen Ressourcen.

2002 09, Novo Magazin (Nr.60, 9 10 2002), www.novo-argumente.com

... Warum haben Sie vor zehn Jahren den ISAAA ins Leben gerufen?

Clive James: In der Vergangenheit hatten Entwicklungsländer, denen die Ernährung ihrer Bevölkerung immer Schwierigkeiten bereitete, nicht patentrechtlich geschützte, konventionelle Technologien aus dem öffentlichen Sektor des Nordens zur freien Verfügung. Die Biotechnologie hat das Geschäftsgebaren weltweit verändert: Zum einen werden transgene Pflanzen hauptsächlich von der Privatwirtschaft entwickelt. Zum anderen handelt es sich um patentrechtlich geschützte Verfahren, die zudem relativ teuer sind. Die Herausforderung bestand darin sicherzustellen, dass den Entwicklungsländern der Zugang zu modernen biotechnischen Anwendungen nicht verwehrt bleibt. (S. 49)

Aus Sicht der Forschung, der wissenschaftlichen Standards bei Genehmigungsverfahren und sonstiger Sympathisanten der modernen Biowissenschaften dürfte sich als besonders schmerzlich erweisen, dass die Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA) in Braunschweig ebenfalls aus dem Rennen geworfen werden soll. Noch ist die BBA offizielle Einvernehmensbehörde, die Institution genießt weltweit hohes Ansehen und ihr Urteil hat großes Gewicht. Zukünftig soll sie nicht einmal mehr als Benehmensbehörde fungieren dürfen. Statt dessen soll ihr nur noch das Recht verbrieft werden, Stellungnahmen bei Genehmigungsverfahren abzugeben - was so viel bedeutet, dass Schriftverkehr aus Braunschweig zukünftig direkt in verstaubte Ordner im Verbraucherschutzministerium wandern dürfte.

Der vorliegende Text erschien in gekürzter Fassung am 4.7.03 in der Tageszeitung Der Tagesspiegel. (S. 77 f.)

Im Osten geht die Sonne auf

Die Grüne Gentechnik wird jetzt verstärkt in den neuen Ländern angesiedelt, um den Widerstand von Verbraucherschutzministerin Künast gegen die Biowissenschaften zu brechen. Sachsen Anhalt, Sachsen, Thüringen und Mecklenburg Vorpommern wollen sich weitere Blockaden im Rahmen der anstehenden Novellierung des deutschen Gentechnikgesetzes nicht mehr gefallen lassen.

2003 11, Novo Magazin, (Nr. 67/68, 11/ 2003 2/2004)

www.novo-argumente.com

Die OECD geht davon aus, dass die modernen Biotechnologien in den nächsten Jahrzehnten eine ökonomisch ähnliche Bedeutung wie derzeit die Informationstechnologie erlangen werden. Und nach der Delphie Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wird bis zum Jahr 2020 etwa die Hälfte aller bedeutenden Innovationen nicht mehr ohne biotechnologische Verfahren möglich sein. Hierzulande ist von all dem noch wenig zu spüren - vor allem was die Pflanzenbiowissenschaften angeht. Doch das mag sich alsbald ändern, und als Folge könnten die Landschaften im Osten des Landes anders als je erwartet erblühen.

Mehrere politische Initiativen der letzten Monate deuten nämlich darauf hin, dass die Grüne Gentechnik in nächster Zukunft verstärkt in den neuen Bundesländern angesiedelt wird. Länderchefs, Forschungsanstalten und Unternehmen wollen mit diesem Schritt den anhaltenden Widerstand der grünen

Verbraucherschutzministerin Renate Künast und ihres Parteikollegen und Umweltministers Jürgen Trittin gegen die modernen Biotechnologien unterlaufen. Keine schlechte Idee, denn während die Stimmungsmache der grünen Bundesminister gegen transgene Pflanzen im Westen des Landes zwar auf immer weniger offene Ohren stößt, aber trotzdem noch einige Wählerstimmen einbringt, gelten Hightech und Forschung einschließlich der Gentechnik im Agrar- und Lebensmittelbereich im Osten weniger als Gefahr denn als Chance für eine nachhaltige und effiziente Landwirtschaft und als viel versprechende New Economy Branche. **Glückt die vor kurzem lancierte Biotech Offensive im Osten der Republik, könnten die neuen Länder in ein paar Jahren nicht nur die Führungsrolle in Sachen Wirtschaftlichkeit, Qualität und Nachhaltigkeit des deutschen Ackerbaus übernehmen.**

Die Vorreiterrolle bei diesem Streben nimmt derzeit Sachsen Anhalt ein. In einer Kabinettsitzung am 12. August hat die Landesregierung zuletzt eine Biotechnologie Umsetzungsstrategie zur Nutzung und Entwicklung der Pflanzenbiotechnologien beschlossen. Die Grüne Gentechnik wurde neben der Pharmaproduktion als einer von zwei Förderschwerpunkten festgelegt. In den kommenden fünf Jahren werden insgesamt rund 150 Mio. Euro für die Entwicklung beider Sektoren bereitgestellt. Wirtschaftsminister Horst Rehberger (FDP) kündigte an, Sachsen Anhalt zu einem "führenden, weltweit anerkannten Biotechnologiestandort auszubauen". In kaum einem anderen Zukunftsbereich verfüge das Land über ein derartiges Potenzial, das Wirtschaftswachstum zu steigern und neue, hochwertige Arbeitsplätze zu schaffen. **In der Tat gibt es kaum eine andere Region in Deutschland, in der so wesentliche Teile der Agrarkette Pflanzenzüchtung, Ackerbau, Lebensmittelverarbeitung und Pflanzenbiotechnologie versammelt sind.**

Um das Potenzial zu nutzen, ziehen in Sachsen Anhalt die Ministerien für Wirtschaft, Umwelt, Landwirtschaft und Kultur an einem Strang. Darüber freut sich nicht zuletzt die Industrie, die in die Erarbeitung des Aktionsplans des Landes mit einbezogen wurde und nun darauf hofft, in absehbarer Zeit zunächst Ost, später auch westdeutschen Bauern und Verbrauchern ihre verbesserten Agrarprodukte (beispielsweise Maissorten mit

gentechnisch erzeugten Resistenzen gegen Fraßschädlinge) schmackhaft machen und den deutschen Markt für ihre Produkte, die zum Teil schon bedeutende Weltmarktanteile erobert haben, öffnen zu können. Neben der Stärkung bereits bestehender regionaler Netzwerke, dem Ausbau internationaler Partnerschaften wie beispielsweise mit den Biotech Regionen im niederländischen Wageningen und in Monterrey in den USA und der Verbesserung der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist die derzeit ehrgeizigste Maßnahme des Landes der Bau des Bioparks Gatersleben. Hier sollen sich alsbald Biotech-Firmen aus aller Welt ansiedeln - am liebsten auch die ganz großen im Geschäft wie Monsanto, Syngenta und Bayer Crop Science. Es ist vorgesehen, 35 bis 50 Prozent der Investitionen in Infrastrukturmaßnahmen durch Fördermittel aufzufangen. Der 35 Mio. Euro teure Gewerbepark mit Laborgebäuden, Gewächshäusern und Anbauflächen soll auf einem zwölf Hektar großen Areal optimale Bedingungen für Unternehmen und Forschungsanstalten bieten - der Baustart ist für das Frühjahr 2004 geplant. Die Verhandlungen mit den Investoren laufen auf Hochtouren.

Von Sachsen Anhalt unterstützt wird auch das InnoRegio Projekt "InnoPlanta" in der Region Nordharz / Börde - ein Verein, der im Mai 2000 gegründet wurde und auf den das Land sehr stolz ist, weil er beim InnoRegio Wettbewerb des BMBF im Herbst 2000 sogleich den ersten Platz belegte und mit 20 Mio. Euro an Fördermitteln für den Zeitraum 2001-2006 die höchste jemals vergebene Prämie im InnoRegio Wettbewerb erhielt.

"InnoPlanta" vernetzt vor allem bereits existierende Kompetenzen der Region, die beispielsweise am weltweit renommierten Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) in Gatersleben, der Bundesanstalt für Züchtungsforschung (BAZ) mit einem Sitz in Quedlinburg, der Universität in Halle, der Hochschule Anhalt in Bernburg und einer Reihe lokaler Saatzuchtunternehmen wie der ZKW Züchtungsgesellschaft mbH in Wanzleben und der Nordsaat Saatzucht GmbH in Böhnschausen angesiedelt sind. InnoPlanta koordiniert die vielfältigen Projekte der Branche - darunter Forschungen an verbesserten Spargelsorten und die Züchtung von Kulturpflanzen mit neuen Inhaltsstoffen - und bindet sie in die Biotechnologie Strategie der Landesregierung ein. Der Verein betreut derzeit 32 Einzelprojekte mit insgesamt 83 Partnern. Zukünftig soll er mit dem Netzwerk "Rephyna", dessen Schwerpunkt bei der Isolierung von Arzneimitteln aus Pflanzen liegt, zusammengeführt werden.

Dreh- und Angelpunkt der Initiativen in Sachsen Anhalt ist bislang die BIO Mitteldeutschland GmbH (BMD), deren Gründung im November 2002 von der Landesregierung beschlossen wurde. Sie ist aus der Bioregion Halle Leipzig Management GmbH hervorgegangen und hat die Aufgabe, die Implementierung der Biotech Offensive des Landes zu koordinieren und voranzutreiben. Als Geschäftsführer wurde Jens Katzek an Bord geholt, der zuvor den gleichen Posten bei der in Frankfurt am Main ansässigen Deutschen Industrievereinigung Biotechnologie (DIB) innehatte. Als er diesen im vergangenen Herbst kurzerhand an den Nagel hingab, um in den Osten zu ziehen, wurde das in der Branche als deutliches Signal dafür gewertet, dass Sachsen-Anhalt zukünftig auch in politischer Hinsicht von sich reden machen würde. Als DIB Geschäftsführer hatte sich Katzek für die Entwicklung verlässlicher nationaler und internationaler Rahmenbedingungen für Entwickler und Anwender der Grünen Gentechnik eingesetzt, und er war deshalb nicht selten mit Ministerin Künast aneinander geraten. In Sachsen-Anhalt hat er nun beste Voraussetzungen für sein Wirken. Zum Beschluss der Biotechnologie Umsetzungsstrategie des Landes sagte er, Pläne zur Förderung der Biotechnologie gebe es zwar wie Sand am Meer, "aber eine umfassende, in sich schlüssige Strategie, wie sie die Landesregierung jetzt vorgelegt" habe, finde man eher selten.

Ein wesentlicher Eckpunkt dieser Strategie, an der Katzek mitgefeilt hat, ist die politische Einflussnahme auf die nationalen und internationalen Gesetzgeber in Berlin und Brüssel. So hat der Bundesrat vor einigen Wochen nicht zufällig einen Entschließungsantrag verabschiedet, in dem die Bundesregierung aufgefordert wurde, die von den EU Behörden novellierte Freisetzungsrichtlinie (2001/18/EG) unverzüglich und ohne deutsch grünen Sonderweg, d.h. ohne erschwerende Hürden für hiesige Produzenten und Anwender, in nationales Recht umzusetzen. Initiator war in diesem Fall die Umwelt- und Landwirtschaftsministerin von Sachsen Anhalt Petra von Wernicke (CDU). Bundesministerin Künast, die mit der Umsetzung der EU Freisetzungsrichtlinie betraut ist und dafür das deutsche Gentechnikgesetz (GenTG) ändern muss, hatte kurz zuvor einen Referentenentwurf für das GenTG vorgelegt, in dem sie u. a. vorschlug, den Schwellenwert für die aus Gründen der landwirtschaftlichen Praxis nicht zu vermeidenden und völlig unbedenklichen Vermischungen "ökologisch" produzierter und transgener Feldfrüchte noch deutlich unter den EU Wert von 0,9 Prozent zu drücken. Schon allein hierdurch würde der Grünen Gentechnik in Deutschland weiter das Wasser abgegraben. Doch damit nicht genug: Künast möchte außerdem, dass der bisher im GenTG aufgeführte Förderzweck für die Grüne Gentechnik gestrichen wird. Und Punkte wie die Wahlfreiheit für Konsumenten und die Transparenz sollen zu Gesetzeszwecken erklärt werden, was nach Aussage anderer Ressorts in ihrem Entwurf nichts zu suchen habe. Wissenschaftler monieren, dass an etlichen Stellen die in der EU Freisetzungsrichtlinie genannten Anforderungen verschärft werden sollen. Doch Künast bräuchte zur Durchsetzung ihrer Ziele eine Mehrheit im Bundesrat. Angesichts der dortigen Mehrheitsverhältnisse gegen Rot Grün und der jüngsten Initiativen in den neuen Ländern dürfte ihr diese versagt bleiben.

Um die Marschrichtung der neuen Länder in Sachen Pflanzen Biotech in Zukunft besser koordinieren zu können, verfolgen Sachsen Anhalt, Sachsen und Thüringen das Ziel, eine "Agenda Mitteldeutschland" aufzustellen. In einzelnen Bereichen funktioniert die Zusammenarbeit bereits. So wollen die drei Länderchefs

die von Künast und Trittin anvisierte Fortsetzung der deutschen Blockade der Grünen Gentechnik stoppen. Sie fordern deshalb eine 1:1 Umsetzung der EU Beschlüsse in deutsches Recht. Für diese Zielsetzung wollen sie auch weitere Landesregierungen gewinnen. Zudem ist darüber nachgedacht worden, die gesamte mitteldeutsche Wirtschaftsregion, die mit Gebieten im In und Ausland um Investitionen, Firmenniederlassungen und Arbeitsplätze konkurrieren muss, noch besser aufzustellen. Dabei sollen weitere ostdeutsche Bundesländer sowie Niedersachsen miteinbezogen werden. Diese Strategie erscheint sinnvoll, denn in Brandenburg beispielsweise sitzen mit dem Max Planck Institut für molekulare Pflanzenphysiologie in Golm und der Potsdamer PlanTech GmbH weitere bedeutende Kompetenzen, Und für solche regionalen Kompetenzvernetzungen hat die Europäische Kommission im Rahmen ihrer LifeScience Strategie außerdem spezielle Fördertöpfe vorgesehen.

Um den ehrgeizigen politischen und ökonomischen Zielen Nachdruck zu verleihen und Künast bei der Novellierung des GenTG vorzeitig in die Schranken zu verweisen, debattierte der Landtag von Sachsen Anhalt kurz vor der Sommerpause Anfang Juli auch schon über einen Regierungsantrag, den Biotech Unternehmen und Forschungsanstalten im Bundesland ein Anbauprogramm für gentechnisch veränderte Pflanzen vorzuschlagen. Im Oderbruch in Brandenburg liefen in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich Testanbauten von transgenem Mais. Und in Thüringen sollte dieses Jahr mit der erstmaligen Erprobung einer gentechnisch gegen Pilzbefall veränderten Weizensorte begonnen werden. Doch der Testanbau von Syngenta wurde von Biotechgegnern sabotiert, indem sie konventionelles Weizensaatgut auf der Testfläche verteilten. Solche Störaktionen betrachten die Landeschefs im Osten als unschöne "Westimporte". Sie wollen sich aber nicht davon abhalten lassen, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. So ist zu erwarten, dass die im Herbst 2003 anstehende Novellierung des GenTG zu einem harten Schlagabtausch zwischen den politischen Gegnern und den Befürwortern der Pflanzenbiotechnologien führen wird.

Dass Künast sich nicht einmal unbedingt auf die eigenen Reihen verlassen können, zeigt das Bundesland Mecklenburg Vorpommern, dessen sozialdemokratischer Landwirtschaftsminister Till Backhaus die Grüne Gentechnik ebenfalls fördert und zumindest in diesem Punkt mehr mit seinen ostdeutschen Landeskolegen der Union gemein hat als mit der grünen Landwirtschaftsministerin des Bundes. Auf einer Tagung des Vereins zur Förderung Innovativer und Nachhaltiger Agrobiotechnologien (FINAB e.V.) im vergangenen Mal bezeichnete er die Verweigerungshaltung Berlins hinsichtlich der Pflanzenbiowissenschaften als "falschen Weg", der sich im globalen Welthandel ohnehin nicht einhalten ließe. Backhaus fungierte als Schirmherr der Tagung, die auf dem Gelände der Internationalen Gartenbauausstellung (IGA) in Rostock abgehalten wurde. Sein Ministerium misst den Aktivitäten von FINAB e.V. große Bedeutung zu.

Der Verein wurde im April 1999 gegründet mit dem Ziel, die agrarwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Kräfte im traditionell landwirtschaftlich orientierten Nordosten Deutschlands zu vernetzen und die Tier und Pflanzenzucht im Sinne einer naturschonenden Landwirtschaft in Mecklenburg Vorpommern zu entwickeln. Dabei werden alle verfügbaren Technologien, von der Grünen Gentechnik bis hin zum ökologischen Landbau, vorurteilsfrei einbezogen und das im Westen der Republik politisch heiß diskutierte Konzept der gleichberechtigten Koexistenz verschiedener Anbausysteme in die Praxis umgesetzt. Augenfällig ist auch in Mecklenburg Vorpommern die fruchtbare und vertrauensvolle Kooperation zwischen unterschiedlichen Ministerien, Forschungseinrichtungen und Agrarbetrieben, was maßgeblich auf das unermüdliche Engagement zweier Frauen zurückgeht: der FINAB Vorsitzenden Inge Broer, Agrarökologin an der Universität Rostock, und einer ihrer Stellvertreterinnen, Kerstin Schmidt von der BioMath GmbH in Rostock.

In Sachen Infrastruktur ist Mecklenburg Vorpommern einen Schritt weiter als Sachsen Anhalt. Bereits im März 2002 erfolgte der erste Spatenstich für ein großzügiges Kompetenzzentrum und Gründerzentrum für biogene Ressourcen in Groß Lüsewitz etwa zehn Kilometer vor Rostock. Das Kompetenzzentrum soll 30 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche umfassen, dazu werden Gewächshäuser und im angegliederten Gründerzentrum Büro und Laborgebäude errichtet. Bei der Grundsteinlegung des "Bioaktiv" getauften Projekts im September letzten Jahres überreichte Landwirtschaftsminister Backhaus einen Zuwendungsbescheid der Landesregierung über 5,34 Mio. Euro, die in den Bau des Zentrums fließen sollen. (S. 78 ff.)

Ob nun GVO Spuren in einem Endprodukt übrig sind oder nicht ist eh unwichtig, denn einen qualitativen Unterschied gibt es nicht. Und für den Verzehr sicher sind Lebensmittel allemal, sonst kämen sie nicht auf den Markt. GVO Lebensmittel sind also so sicher und von mindestens gleicher Qualität wie herkömmliche Produkte. Ihre Kennzeichnung ist auch kein Warnhinweis, die GVO Kennzeichnung ist vielmehr rausgeworfenes Geld und kommt dem Tatbestand der Volksverdummung nahe. Sie hat nichts mit wirklicher Wahlfreiheit zu tun denn wo es keine messbaren Unterschiede beim Biss in die Rübe gibt, gibt es wohl auch nichts zu wählen. Ähnlich substanzlos wäre der Hinweis im Impressum einer Zeitung, dass das Medium mit Computertechnologie hergestellt worden ist.

Wenn also ein Rat erlaubt sein darf. Sofern Sie nicht aus speziellen Gründen die volle Bandbreite des neuen EU Regelwerks kennen müssen, vergessen Sie das Thema einfach. Es gibt keinen Grund für "Otto Normalverbraucher", die Gentechnik Kennzeichnung ernst zu nehmen, geschweige denn den Einkauf darauf abzustellen. Sorglos ignorieren können Sie die Hiobsbotschaften (mit entsprechenden Einkaufsratschlägen) der

selbst ernannten "Gentechnikexperten" bei BUND oder Greenpeace. Sie nutzen das Thema Kennzeichnung lediglich, um neue Anhänger für ihre Anti Gentech Ideologie zu gewinnen und schwadronieren zu diesem Zweck pausenlos über Verbraucherschutz. ...

Die vorliegende Glosse ist im April 2004 auch auf dem Internetplattform "Gruene Biotechnologie" erschienen (www.gruene-biotechnologie.de) (S. 96)

Und so weiter, und so fort. Sicher wird Greenpeace das florierende Geschäft mit der Angst in bewährter Manier weiter betreiben - so lange jedenfalls, wie in weiten Teilen der Gesellschaft der irriige Eindruck wach gehalten werden kann, der "Kampf" gegen die Grüne Gentechnik sei ehrenwert und erfolge im Dienste der Menschheit. (S. 111)

Als größte Überraschung werden die Registereinträge von fünf Standorten der BMVEL Ressortforschung betrachtet. Verantwortlich dafür zeichnen die Biologische Bundesanstalt (BBA), die Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen (BAZ) und die Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL). Diese drei Bundesanstalten unter den Fittichen des BMVEL planen den Anbau von GV Maiskulturen in Dahnsdorf und Wendhausen (BBA), Braunschweig und Mariensee (FAL) sowie Groß Lüsewitz (BAZ). Die offizielle Beteiligung des BMVEL an solchen Projekten war nicht erwartet worden, weil Ressortleiterin Künast als ausgesprochene Gegnerin der Grünen Gentechnik gilt. (S. 144)

Die aktuellen Debatten um den Jahrestag des Reaktorunfalls in der Ukraine sind symptomatisch für die geistige Lähmung. Als im letzten Jahr beschlossen wurde, dass in Frankreich bald mit dem Bau des Kernfusionsforschungsprojektes ITER (www.iter.org) begonnen wird - ein Projekt, das maßgeblich dazu beitragen könnte, dass wir schon in einigen Jahrzehnten über eine hochmoderne Energiequelle verfügen, für die uns die Sonne Modell steht -, war davon hierzulande kaum die Rede. Dagegen finden momentan umso mehr Misanthropen und Fortschrittsmuffel Gehör, die uns weismachen wollen, dass Windräder, neuerdings auch die Güllevergasung und Getreideverbrennung (Bioenergie) oder andere Low Tech Methoden dafür prädestiniert sind, unsere zukünftige Energieversorgung aufrechtzuerhalten - natürlich auf niedrigerem Niveau. Der Hinweis auf Tschernobyl dient dazu, andere, ambitionierte Projekte wie den ITER als Größenwahn aussehen zu lassen.

Sachverstand, wie er in dem im September 2005 vorgelegten Bericht des "Tschernobyl Forums" zum Ausdruck kommt, spielt in der öffentlichen Wahrnehmung leider eine untergeordnete Rolle. Dafür sorgt der ökologistische Mainstream unter Meinungsbildnern, denen niedrige Opferzahlen in Tschernobyl nicht ins Weltbild passen - auch nicht die Tatsache, dass in Deutschland noch kein einziger Mensch Opfer eines Reaktorunfalls wurde, dass sehr wohl aber bspw. allein 2005 vier Menschen bei der Explosion einer Biogasanlage starben. So ist die aktuelle Energiepolitik samt ihren Nachrufen auf den GAU von Tschernobyl von ökologistischem Pathos und durch Angst vor Veränderung geprägt. Die mangelnde Fähigkeit, sich vorzustellen, dass gesellschaftlicher Wandel in positive Bahnen gelenkt werden kann, tritt dabei offen zu Tage. Mit der latenten Weltuntergangsstimmung im Nacken werden allerdings immense geistige und materielle Ressourcen verschwendet und Chancen vertan. Wie sonst sollte man es bewerten, dass "Sparen" zum zentralen Dogma der Energiediskussionen geworden ist, obwohl wir längst über das Wissen verfügen, die Energieerzeugung im globalen Maßstab massiv zu steigern? (S. 168)

Wissenschaft ist der bessere Ratgeber

Die politische Unabhängigkeit bei der Sicherheitsbewertung transgener Pflanzen ist zentrale Voraussetzung für vernünftige Entscheidungen. 2006-04-20, www.gruene-biotechnologie.de

Für die hessische Landesregierung stellt sich beispielsweise die Frage, welcher der beiden nordhessischen Forschungsstandorte, der an der Universität Gießen oder der in Kassel, zukunftssträchtiger ist. In Kassel dürfte man dies eher mit Sorge betrachten, denn während in Gießen an modernen Biotechnologien geforscht wird - erst im Frühjahr 2006 ist auf einem Versuchsgelände erstmals in Deutschland gentechnisch veränderte Gerste ausgesät worden -, kümmert man sich in Kassel um „Ökologische Agrarwissenschaften“. Am Kasseler Uni Standort Witzenhausen geht es zwar um populäre Fragen, und ohne Zweifel gibt es in Deutschland auch sinnvolle ökologische Agrarforschung mit dem Ziel, einen nachhaltigen und effizienten Landbau zu ermöglichen. Von Bedeutung ist der Ökolandbau, global betrachtet, aber lediglich für einen Nischenmarkt. (S. 177)

Auch anderswo im Lande sind selbst ernannte Rettet vor der Gentechnik aktiv - ganz öffentlich. Auf "soziale Notwehr" beruft sich eine "Offene Gruppe" von „FeldbefreierInnen“ im Raum Gießen. Vor wenigen Tagen kündigte sie auf ihrer Internet Seite neue Zerstörungstaten an - als Wiederholungstäter. Im vergangenen Juni saßen vier Personen kurzzeitig in Polizeigewahrsam, nachdem sie begonnen hatten, auf einer Forschungsstation der Universität Gießen ein Versuchsfeld mit GV Gerste zu verwüsten. Die Universität plant

für dieses Jahr weitere Aussaaten im Dienste der Forschung, teilweise im Auftrag der Bundesregierung. Man werde diese Versuche mit eigener Kraft beenden, "falls die Uni nicht selber auf die Idee kommt", kündigten die "FeldbefreierInnen" daraufhin ganz offen an. Annonciert wird auch die Suche nach Mitstreitern, um die Feldaktionen, die auf der Website auch noch im Zusammenhang mit einer umfassenden "Herrschaftskritik" diskutiert werden, in Angriff nehmen zu können.

Die Justiz, da ist man sich offenbar sicher, wird den Gruppen nicht ins Handwerk pfuschen. Die Summen für die absehbar geringen Geldbußen sind meist schon im Vorfeld über Unterstützungsfonds zusammengekommen. Zupass kommt den Tätern, dass die Zerstörung von Genpflanzen in Teilen der Öffentlichkeit auf Sympathie stößt, dies offenbar auch bei der Dritten Gewalt selbst. So gab der Richter, der Grolms Anhänger so mild abgeurteilt hatte, den Angeklagten auch noch moralische Rückendeckung: "Ich gehöre zu den 70 Prozent der Bevölkerung, die gegen Gentechnik sind." Nie würde er die Gentechnik verteidigen, betonte er, wohl aber den Rechtsstaat. Das Prinzip der Abschreckung vor Straftaten scheint für den Juristen nicht dazuzugehören. (S. 182)

Die letzten Wochen waren typisch für diese **schleichende Verwesung unseres Kulturraumes**: Die Paranoia gegen die modernen Pflanzenwissenschaften hat dazu geführt, dass Besetzungen und Zerstörungen von Versuchsfeldern der Grünen Gentechnik dieses Jahr wieder Rekordmaße annehmen - eine Feldbefreierin in der Genbank Gatersleben wird auf der Kundgebung davon Heroisches zu berichten wissen. Etliche Landwirte sind von ihrem Vorhaben, modernes Saatgut auszubringen, wieder abgebracht worden. An der Fachhochschule Nürtingen ist zum ersten Mal ein Forschungsprojekt auf Geheiß der Hochschulleitung untersagt worden, weil ein paar jugendliche Feldbesetzer das gerne so wollten. In Hessen hat der Umweltausschuss einem Antrag der Grünen zugestimmt, den Anbau transgener Pflanzen im Land komplett zu verhindern - zuvor waren bereits an drei Standorten Testanbauten abgeblasen worden. (S. 219)

Nachwort

Ich bin und bleibe Fortschrittsoptimist

Der Mensch ist nicht schlecht, und die Probleme der Zukunft sind lösbar. 2008 05, Die Welt (21.5.2008), www.welt.de

Ein ganzes Jahrzehnt liegt sie bereits zurück: die Vereidigung grüner Politiker als Bundesminister. Seit drei Jahren sitzen sie wieder vor der Tür, doch geändert hat der letzte Regierungswechsel wenig. Denn mangels zukunftsweisender Visionen nach der Überwindung der deutschen Teilung füllte der Ökologismus das geistige Vakuum und wurde zum neuen moralischen Leitbild der Nation. Keine neuartige wissenschaftlich fundierte Natur oder Verbraucherschutzpolitik wurde aus der Taufe gehoben. Vielmehr ist die altlinks grüne und konservative Skepsis gegenüber wissens- und leistungs-basiertem Wandel durch Wachstum und Fortschritt zum zentralen geistigen Paradigma unserer Gesellschaft aufgestiegen. In diesem Weltbild wird die Natur von den Menschen gegängelt.

So ist eine Misanthropie entstanden, der man auch das mittlerweile allgegenwärtige Misstrauensklima zu verdanken hat - gegenüber Nachbarn, Eltern, Kollegen, Forschern oder Managern, im Grunde gegenüber allem, was ambitioniert und groß daherkommt und einen Wandel ohne die üblichen Nachhaltigkeitsfloskeln proklamiert. Naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn wird aufgrund spekulativer Risiken, die er hervorbringen könnte, gemäß dem Vorsorgeprinzip unserer "modernen Risikogesellschaft" mittlerweile als Problem statt als Lösungsweg empfunden. Eine "Zukunftstechnologie" nach der anderen wird der ritualisierten Abwehr potenzieller Gefahren geopfert.

Was am schwersten wiegt, ist, dass unser einst selbstbewusster, optimistischer und aufklärerischer Blick auf das, was wir als Gesellschaft noch erreichen können, von der esoterisch beseelten Sinnsuche beim Bremsen und Sparen schon weitgehend verschüttet worden ist. Wo trifft man noch jemanden, der sagt: "Lasst uns die aktuellen Probleme lösen und dafür sorgen, dass es in den nächsten 100 Jahren mit dem Wohlstand in der Welt genauso schnell bergauf geht wie in den letzten"? Selbst der Wunsch nach einem weltweit höheren Lebensstandard gilt bei uns als Sündenfall und Ding der Unmöglichkeit.

Parteien jeglicher Couleur haben das morbide Glaubenskonstrukt über die Schlechtigkeit der Menschen zum Selbstverständnis unserer Gesellschaft werden lassen. Sie haben es aufgesogen, verinnerlicht, institutionalisiert und sich bestens damit arrangiert. In einer Mischung aus Triumph und Kapitulation wird uns ständig heimgeleuchtet, dass wir es mit unseren Freiheits- und Fortschrittsoptionen zu weit getrieben haben - bis kurz vor den Kollaps. Deshalb sollen wir eine Umerziehung über uns ergehen lassen. Die Bereitschaft der Bürger, dies hinzunehmen, ist mitunter erschreckend, aber dann doch wieder kein Wunder, denn wo sind die Gegenstimmen im öffentlichen Raum?

Mit der messbaren Wirklichkeit haben diese Empfindungen nichts zu tun. Unterm Strich geht es uns täglich besser denn je. Das gilt auch für die Natur und die Technikbeherrschung. Dennoch erhitzen und ermüden

Angstsznarien wie der Rinderwahnsinn, die Klimakatastrophe, das Artensterben, die Bevölkungsexplosion, die Vogelgrippe, das Bienensterben, der Al Qaida Terrorismus oder die Sorgen wegen der Atomtechnologie und der Grünen Gentechnik permanent die Gemüter. Alte Kamellen wie der Super GAU von Tschernobyl oder erfundene Horrormärchen über die Folgen des Anbaus transgener Nutzpflanzen werden gebetsmühlenartig wiederholt. Noch nie in der jüngeren Geschichte haben moralische Forderungen nach Zügelung und Abstinenz der Menschen eine derart starke soziale Kraft entfalten können. Die deutsche Bilanz dieser grünen Misanthropie ist entsprechend atemberaubend. Zunächst musste die Kernkraft dran glauben, die ohne Not verboten wurde, während sie in vielen Teilen der Welt eine Renaissance erfährt. Seit Jahren wird auch gegen die Grüne Gentechnik getreten, die wegen ihrer Vorteile weltweit boomt und offenbar gerade deshalb von unseren Breitengraden ferngehalten werden soll.

Vom getrübbten Selbstverständnis der Bundesbürger einmal abgesehen, sind auch milliardenschwere Forschungsinvestitionen ausgeblieben. Wissenschaftler und zusehends auch Studenten in technologischen Zukunftsbereichen suchen das Weite. Industrieunternehmen warten indes grundlos auf die Zulassung innovativer Produkte. Einige zeigen längst kein Interesse mehr, angesichts der zur Normalität gewordenen Technikphobien hierzulande auch nur noch einen Cent zu investieren. Darüber triumphieren ökologistische Lobbygruppen, nicht selten durchsetzt von fundamentalistischer Wissenschaftsfeindlichkeit und befremdlicher Esoterik. Ihre Kampagnen boomen, und die Zerstörung von "Gen Äckern", auf denen biotechnologisch optimierte Nutzpflanzen kultiviert werden sollen, erreicht Jahr für Jahr neue Rekorde. Die Politik tut sich schwer, sich von diesen und anderen Geistern, die sie rief, zu distanzieren, weil es eine Distanz auf geistiger Ebene kaum mehr gibt.

Europa wird es in den nächsten Jahrzehnten nicht leicht haben, mit den aufstrebenden Industrienationen in anderen Teilen der Welt Schritt zu halten. Dass die politischen Entscheidungsträger den geistigen wie materiellen Niedergang auch noch mutwillig beschleunigen, ist im wahrsten Sinne des Wortes dramatisch. Leute vom Schlage Gabriels, Seehofers oder Dimas' fühlen sich zwar im kleinen Europa als mordsmäßig große Buben und über jegliche Kritik erhaben, wenn sie ihre Sparbrotprogramme predigen und immer mehr Bereiche des öffentlichen wie privaten Lebens in den Würgegriff des angstgerittenen Verbraucher und Umweltschutzes nehmen. Sie spielen den Weltenretter und stilisieren dafür selbst die profane Nahrungsaufnahme bei Mensch, Huhn und Milchkuh zu einem riskanten Thema von Moral und Anstand. In Wirklichkeit agiert diese Elite so borniert und für die Nachwelt albern wie dem Untergang geweihte Staatsfürsten, die, je aussichtsloser die Lage, desto systematischer zu Mystik und zu Irrationalismen griffen, um ihrem ziellosen Agieren Sinn einzuhauchen. Ständig beschleicht einen heute das ungute Gefühl, dass die politischen Entscheidungsträger außerstande sind, unsere Zukunft mit Vernunft zu gestalten, weil gerade sie die Fortschrittsangst vorbehaltlos verinnerlicht haben. Der Vorwurf des Populismus, der darauf abzielt, aus der Verunsicherung der Bürger billiges politisches Kapital zu schlagen, ist begründet, doch er kratzt nur an der Oberfläche. Den Führungsverantwortlichen ist die historische Vorstellungskraft abhanden gekommen, die Menschheit als in einem ständigen Entwicklungsprozess stehend zu begreifen. Die Parteien haben sich nicht nur ihrer eigenen Traditionen entledigt, sie haben auch keinerlei Vorstellungen mehr von einer besseren Zukunft. Deshalb dominieren Misstrauen, Selbstzweifel und technokratisches Auf der Stelle Treten.

Die Nerven vieler Bürger liegen blank, denn diese Art von Politik zerstört auch Jegliches Vertrauen in die politische Führung selbst. Nicht einmal mehr die Lösung kleinerer Aufgaben mag man ihr heute noch zutrauen. Was, so fragt man sich, wenn tatsächlich einmal eine ernste Bedrohung für die Menschheit auftritt? Man kann in der Gegenwart bleiben, um die Antwort zu erraten: Die instabilen Finanzmärkte sind seit vielen Jahren Grund zur Sorge und hemmen die Weltwirtschaft. Klar ist auch, dass wir Innovationen in der Land- und Energiewirtschaft brauchen. Doch statt diese realen Herausforderungen anzunehmen, streichelt man die ökologistische Seele und wirft Milliarden für einen fiktiven Klimaschutz und zur Förderung ineffizienter Energie und Agrarsysteme aus dem Fenster.

Im Grunde erleben wir derzeit eine Revision der jüngeren Menschheitsgeschichte. Großartige zivilisatorische Errungenschaften werden als Problem präsentiert: Zu viel Freiheit, Technik und Wissen, so das Credo, führen ins Verderben. Unter Fortschritt verstand man einst die Emanzipation von natürlichen und sozialen Zwängen: Wachstum, Erkenntnisgewinn und Experimentierfreude galten als Motoren für ein besseres Leben. Heute strebt man nach dem Gegenteil - einer Art naturbelassenem Fatalismus. All dies spiegelt den Niedergang jener aufklärerischen Werte, die Europa einst zum Vorbild haben aufsteigen lassen. Der ökologistische Zeitgeist ist im wahrsten Sinne des Wortes reaktionär. Es wird Zeit, die Gestaltung unserer Zukunft wieder mit aufklärerischem Selbstbewusstsein in die Hand zu nehmen.

Auf der Online-Debattenseite der Tageszeitung Die Welt wurde der vorliegende Artikel über mehrere Tage in der Kategorie "Meist empfohlen" gelistet. Er erschien unter dem Titel "Der ökologistische Zeitgeist ist reaktionär" später auch im Novo Argumente Magazin (Nr. 95, 7. 8. 2008). (S. 239 ff.)